

TOMASZ STANKO

**NUR
IST
GEMÜSE
HEITER**



Schon in seiner Schulzeit war der polnische Trompeter Tomasz Stanko mit den Gedichten der späteren Literaturnobelpreisträgerin Wislawa Szymborska vertraut. Nun hat er der letztes Jahr verstorbenen Lyrikerin ein grandioses Album verehrt.

Text und Fotos: Ssirus W. Pakzad

„Eine Melodie kann etwas Erzählerisches besitzen und ein Gedicht eine rhythmische Struktur – fast wie eine Jazzkomposition. Trotz dieser Gemeinsamkeiten bin nicht unbedingt ein Lyrik-Experte. Aber ich mag einfach jede Art von Kunst – denn sie ist eine Art Grundnahrung für mich“, erzählt Tomasz Stanko am Rande der Münchner ECM-Ausstellung im Haus der Kunst. Dass sich diese europäische Jazz-Legende auf einem neuen Doppelalbum dennoch mit Poesie beschäftigte, hat mehr mit deren Schöpferin als mit dem Sujet zu tun. Denn Wislawa Szymborska, die letztes Jahr in Krakau verstarb, war in Tomasz Stankos polnischer Heimat eine Volksdichterin, fast eine Heilige. Die über dreihundert Gedichte, die die Literatur-Nobelpreisträgerin von 1996 hinterlassen hat, sind in den nationalen Kulturschatz übergegangen.

Wislawa Szymborska verstand es meisterlich, die elementaren Fragen des Lebens aus Beobachtungen des Alltäglichen zu gewinnen und dann in Versform für die Ewigkeit festzuhalten. „Während der Aufnahmen zu ‚Wislawa‘ haben wir uns aber nicht um ihre Texte gekümmert, obwohl viele Stücke so heißen wie entsprechende Gedichte“, sagt der 70-jährige Stanko. „Nein, die Verbindung war eine ganz andere, viel tiefere. Sie lief auf einer ästhetischen Ebene ab. Ich beziehe mich in meiner Musik auf meine polnischen Wurzeln und sie tat das mit ihrer Lyrik auch. Langsam aber wurde das, was wir machten, zur universellen Kunst. Es hat mich sehr beeindruckt, mit ihr reden und ihre Aura spüren zu können“, sagt Stanko mit verklärtem Lächeln. „Alle Erinnerungen an sie sorgten im Studio für diese Atmosphäre, die uns Musikern Kraft gab.“

Es ist übrigens erst ein paar Jahre her, dass er sich mit der Schriftstellerin die Bühne der Krakauer Oper teilte. Die beiden hielten fast eine Art „Call and Response“ ab. „Sie trug ein Gedicht vor, und nachdem sie es beendet hatte, setzte ich nach einer kleinen Pause mit perfektem Timing ein.“ Er singt eine sachte, leise Melodie und bewegt dabei die Finger, als drücke er die Ventile seines Instruments herunter. „Dann fuhr sie mit ihrem nächsten Poem fort. Es war verdammt einfach, mit Wislawa zu spielen. Ihre Stimme erinnerte fast ein wenig an eine Trompete und verströmte Güte, Entspanntheit, Ruhe, Größe, Sicherheit. Sie klang sehr delikate und in Würde gealtert. Es ist schwer zu übersetzen, was in ihrer Stimme alles mitschwang. Aber sie war einfach wunderschön.“

Die Musik, die Wislawa Szymborska mit ihrer Person und ihrem Werk bei Tomasz Stanko ausgelöst hat, ist klassisch und doch der Moderne, der Jetztzeit verpflichtet. Sie lebt von sehnsuchtsvollen Melodien, die sich im kunstvoll Diffusen auflösen, von klaren, einfachen Themen, die in heiserem Tongewusel münden, von Rhythmen, die meist ungebunden, die abstrakt sind und sich dann doch vorübergehend konkretisieren. Über allem schwebt diese schwere slawische Seele. „Melancholie kann sehr praktisch sein, wenn man sie zu nutzen weiß. Man sollte den Begriff nicht mit Trauer übersetzen. Melancholie führt eher zur Reflexion. Wir brauchen das. Das Leben fordert von uns,



dass wir uns zurücklehnen und in Ruhe den Anstrengungen des Tages begegnen. Es ist doch dumm, dass sich Menschen nur nach Fröhlichkeit sehnen. William Faulkner hatte schon recht, als er sagte, nur Gemüse sei heiter.“

Mit ganz jungem, aber reflektiertem Gemüse hat Tomasz Stanko, diese Säulenfigur des europäischen Jazz, sein bei ECM erschienenes „Wislawa“ eingespielt. Interessanterweise wählte er keine polnischen Musiker für dieses Projekt, sondern spielte die CD mit seinem New York Quartet ein (er pendelt derzeit immer zwischen Manhattan und Warschau). Am Piano sitzt David Virelles, ein Kubaner, den derzeit jeder haben will. Musiker wie Chris Potter oder Ravi Coltrane stimmen ihre Tourpläne darauf ab, ob der 29-Jährige verfügbar ist. Bassist Thomas Morgan braucht eigentlich keine Wohnung mehr, weil er ohnehin permanent mit Leadern von Format in der Welt unterwegs ist. Dasselbe trifft auf den Schlagzeuger Gerald Cleaver zu. Diese Drei fordern den Altmeister musikalisch stetig heraus. Tomasz Stanko: „Diese Typen können alles und wissen sich in jeder musikalischen Situation zurechtzufinden. Für ältere Cats wie mich ist es gar nicht so einfach, mit Jüngeren wie denen in meiner Band zusammenspielen, denn das sind echte Motherfucker, und wenn man nicht so tough ist wie sie, respektieren sie einen nicht. Ältere Menschen tendieren ja dazu zu glauben, dass früher alles besser gewesen sei. Nein, es war nicht besser, sondern nur anders“, sagt er und lässt ein kratziges Kichern folgen. „Man sollte aufgeschlossen und tolerant genug sein, um den verschiedenen ästhetischen Ansätzen von heute zu begegnen.“ ■

www.tomaszstanko.com
www.myspace.com/tomaszstanko